

Arbeitsteilung anstrebte, um sich auf den „Waffenkrieg“ konzentrieren zu können, wurde schon bei den Vorbereitungen zur Besatzungspolitik deutlich, dass sich die Wehrmacht tief in einen rassenideologisch motivierten Raub- und Vernichtungskrieg verstricken würde.

Um den Nachschub zu entlasten, sollten die Truppen weitgehend aus dem Lande leben. Der Hungertod von „Zigmillionen“ Menschen wurde dabei nüchtern einkalkuliert. Großstädte wie Leningrad und Moskau sollten gar nicht erst besetzt, sondern zerstört und unter Wasser gesetzt werden. Sie galten als Brutstätten des Bolschewismus, bewohnt von „unnützen Essern“.

An der Planungs- und „Neuordnungs“-Euphorie beteiligten sich bald viele Dienststellen, Wirtschaftskonzerne und Universitätsinstitute. SS-Chef Heinrich Himmler, der davon überzeugt war, dass der Osten der SS gehören würde, ließ den berüchtigten „Generalplan Ost“ zur Besiedelung und Germanisierung Osteuropas überarbeiten.

Die in Polen begonnene rassenideologische Siedlungs- und Vernichtungspolitik bildete nur den Auftakt. Aus aller Welt sollten „germanische“ Siedler herangeschafft werden, um den Osten systematisch „aufzunorden“. 80 Millionen Slawen würden „überflüssig“ werden. Sie sollten unfruchtbar gemacht und vertrieben oder getötet werden.

Hitler übertrug dem Reichsführer SS weitgefaste „Sonderaufgaben“. Eigens aufgestellte Einsatzgruppen sollten nicht nur die politischen Gegner ermorden, sondern mit Hilfe von Polizei und Waffen-SS auch die „Endlösung der Judenfrage“ einleiten.

Der Mord an den Juden war nur ein Teilauftrag für die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die rassische „Flurbereinigung“ im Osten umfasste auch Roma und Sinti, Geisteskranke und anderes „lebensunwertes“ Leben sowie die Durchsetzung einer Rassenhierarchie im Osten. Millionen germanischer „Wehrbauern“ sollten die Herrschaft bilden – eine Perspektive, die den Kriegsteilnehmern schon jetzt offiziell in Aussicht gestellt wurde. Die Rangfolge slawischer „Hilfsvölker“ zu bestimmen, die womöglich für einige Generationen als Arbeitssklaven gebraucht wurden, sorgte unter den deutschen Dienststellen für einigen Konfliktstoff.

Hitlers kriegserfahrene Divisionen brachten der Roten Armee in den ersten vier Wochen des Feldzugs schwere Niederlagen bei. Die neuentwickelte Blitzkriegtaktik schien sich zu bewähren. An Schwerpunkten zerbombten Stukas die feindlichen Stellungen, Panzerrudel durchstießen die Front und kesselten in kühnen Operationen die feindlichen Verbände ein.

Die Wehrmacht trieb mehr als drei Millionen Kriegsgefangene über die Straßen.

Sie waren „keine Kameraden“ und wurden anfangs wie lästiger Ballast behandelt. Die Mehrzahl von ihnen starb an Hunger und Krankheiten oder wurde erschossen. Als die Überlebenden später Sklavenarbeit leisten sollten, glaubte Wirtschaftschef Hermann Göring, sie mit Katzen und minderwertigem „Russenbrot“ ernähren zu können. Die barbarische Einstellung der deutschen Behörden änderte sich nur sehr zögerlich.

Stalin verlor praktisch seine gesamte Friedensarmee von fünf Millionen Mann. Im August wollten die Deutschen eigentlich in Moskau sein. Eine Siegesparade auf dem Roten Platz wurde bereits vorbereitet. Heinrich Himmlers Polizei verfügte über endlose Verhaftungslisten.

Stalins Aufruf zum „Großen Vaterländischen Krieg“ am 14. Juli 1941 fand im Westen der UdSSR zunächst keinen Widerhall. Vor allem im ehemaligen sowjetischen Besatzungsgebiet begrüßten viele Menschen die Deutschen sogar als „Befreier“ und erhofften sich die Wiederherstellung ihrer nationalen Autonomie.

Statt die russische Armee wie 1812 bei Napoleons Angriff in die Tiefe Russlands ausweichen zu lassen, befahl der „Generalissimus“, wie Stalin sich nun nannte, fanatischen Widerstand. Generäle, die vermeintlich versagten, wurden ebenso erschossen wie zurückweichende Truppenteile. Immer wieder konnten Lücken in der Front geschlossen und so der deutsche Vormarsch gebremst werden.

### Stalin verlor praktisch seine gesamte Friedensarmee von fünf Millionen Mann und geriet im September 1941 in Panik.

Stalin, an dessen Überleben man auch in Washington und London nicht recht glauben mochte, hatte zudem mächtige Verbündete gewonnen. US-Präsident Franklin D. Roosevelt, der seine zögernden Landsleute für eine Anti-Hitler-Koalition erst noch gewinnen musste, versprach gigantische Hilfslieferungen. Auch der britische Premier Winston Churchill setzte alles daran, seinem alten Hassgegner wieder auf die Beine zu helfen.

Die Unterstützung zahlte sich aus. Stalin gelang es – entgegen den deutschen Erwartungen –, einen großen Teil seiner Industrie zu evakuieren und die gewaltigen Kräfte seines Landes zu mobilisieren.

IMPERIAL WAR MUSEUM

### Russische Opfer deutscher Luftangriffe: Riesige Verluste

Zwei Monate nach Beginn des Überfalls, also im August 1941, herrschte daher im deutschen Oberkommando des Heeres trotz des schnellen Vormarschs fiebrige Nervosität. Der Durchbruch nach Moskau war noch immer nicht erreicht, und Hitler drängte darauf, endlich die Armeen in Richtung „Kornkammer Ukraine“ und der kaukasischen Ölquellen zu lenken.

In seinem mückenverseuchten neuen Führerhauptquartier beim ostpreussischen Rastenburg nahm er sich zum zweiten Mal seit seiner Machtübernahme die Zeit, eine Denkschrift zu verfassen. Darin begründete er seinen Entschluss, gegen den Widerstand der Heeresführung zunächst die lebenswichtigen Zentren im Süden anzugreifen. Im Rückblick ist deutlicher zu erkennen, dass Hitler damit bereits im Spätsommer 1941 den ganzen „Fall Barbarossa“ zum Scheitern brachte.

Seine Soldaten marschierten sich die Füße wund in der Hoffnung auf einen raschen Sieg. Guderians Panzer drehten mit ihren ausgeleierte Motoren in Richtung Kiew ab und vollendeten dort am 26. September die größte Kesselschlacht der Kriegsgeschichte. Mehr als 600 000 Rotarmisten gingen in Gefangenschaft.

Neue Dokumente zeigen, dass Stalin zum ersten Mal in Panik geriet. Seinem Botschafter in London schrieb er, „dass, wenn die Engländer in den nächsten zwei, drei Wochen in Europa keine zweite Front schaffen, wir und unsere Verbündeten dann diese Geschichte verlieren könnten. Das wäre traurig, aber es kann so kommen“.